

B 11

Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze ihn ein...

Liebe Poggenhagener,

einpflanzen, einen Setzling ziehen – ihn pflegen und wachsen lassen...

das könnt Ihr hier – alle Siedler auf einem nicht gerade sehr fruchtbaren Boden, die ersten, die Moordorf bauten, haben mir noch drastische Geschichten von Hunger und Not, von Holzschuhen und Kohlsuppe die ganze Woche – und schließlich auch vom Windbruch, der alle Bäume hinwegraffte und eine Mondlandschaft ohne jeden Schutz hinterließ, erzählt.

Frau Braun, die zuletzt in der Bahnhofsstraße lebte, hat 1995 meinen Schülern von dieser schweren Moorbauernzeit erzählt.

Für uns, für Euch und mich ist das sehr weit weg – und doch weiß ich selbst, wie schwierig pflanzen und gedeihen hier gewesen ist. Und Ihr wisst das jetzt noch besser als ich.

Gottes Perspektive – aus diesem Setzling eines Baumes einen großen und weiten alle Vögel einladenden Baum werden zu lassen – sie ist für mich eine große Perspektive des Vertrauens – Er traut mir, traut uns etwas zu, das dann Jesus das Reich Gottes nennt. Wir sind aufgerufen, das wachsen und gedeihen zu lassen, was Gott selbst in uns und um uns schon gepflanzt hat.

Das Bild verlangt von uns vor allem eins – was alle Natur verlangt: Geduld und schließlich als zweites Zuversicht, Vertrauen –

Das ist ein Synonym für Glauben: Der Glaubende Mensch traut Gott alles zu, er hat keine Angst – denn Gott selbst geht mit ihm – in allen Gefahren – er weiß aber auch um die Gefahren, die so ein Setzling zerstören kann: Trockenheit und Sturzfluten – da muss er zugreifen. Beherzt und nicht lange warten. Der Siedler kann das, weil er vertrauen kann, dass der Rhythmus des Jahres ihm wieder hilft – da kann es auch einmal ein trockener Sommer sein, der die Setzlinge gefährdet – da kann bei allem bewässern doch etwas eingehen – aber es bleibt hier ein Drittes: Hoffnung.

Damit wächst die Zeder oder – wie im heutigen Evangelium – das Senfkorn –

Damit wächst auch alles, was wir an menschlicher Gemeinschaft schaffen können: Geduld, Vertrauen und Hoffnung

Das – was Paulus Glaube, Liebe Hoffnung nennt – umfasst für mich alle Pädagogik, alles Erziehen im Elternhaus, in Kita, Kindergarten und Schule –

Es umfasst auch das Wachsen und Gedeihen der Gemeinde Gottes.

In diesen Tagen haben wir in einer Videokonferenz mit dem Beauftragten des Bischofs für die lokale Kirchenentwicklung Diakon Martin Wirth einen ersten Impuls erhalten zu dieser Geduld, diesem Vertrauen, dieser Hoffnung.

Frau Monika Strecker, Jan-Patrique Ellermann und Markus Schulz haben an diesem Online-Meeting teilgenommen.

Das, was für mich das Neue und Hoffnungsvolle dieses Impulses ist, hängt mit seinem geistlichen Grund zusammen. Das Zusammentreffen der zukünftigen Teams gemeinsamer Verantwortung ist zu allererst ein Gottesdienst.

Nicht einfachhin eine Fortsetzung der uns bekannten Gremien und Vereinsarbeit ist das Ziel der Bildung kleiner lokaler Teams in dem Prozess der lokalen Kirchenentwicklung – nein es ist das Einwurzeln dieser Setzlinge im Evangelium. Die große Zeder, der Baum der uns Schatten und Windschutz hier im Moor von Poggenhagen bietet, kann nur dann wachsen und gedeihen, wenn wir ihn immer wieder an der Wurzel begießen. Das Wasser des Lebens, das Wasser der Taufe ist nicht irgendein Wasser.

Wir sind nicht mit allen Wassern dieser Welt gewaschen, sondern mit dem heilenden, heiligen geweihten Wasser – das unser Leben in Gott verwurzelt.

Ganz gleich, was wir hier in Poggenhagen und an allen anderen Orten unserer Pfarrei und des Pastoralraumes entwickeln oder auch beenden – ob mit oder ohne Kirchengebäude – wir müssen und dürfen es tun, in dieser Zuversicht, dieser Hoffnung – und mit der Geduld eines Gärtners, eines Siedlers, der weiß, was verdorrt ist und abgesägt werden muss, der aber auch weiß, was neu gepflanzt ist und liebevoll gepflegt werden muss.

So sind wir aufgerufen, in Verbindung mit unseren evangelischen Brüdern und Schwestern hier in Poggenhagen und Bordenau zu bleiben, mit ihnen gemeinsam den Baum der Kirche zu bewässern, das Evangelium, die Hoffnungsbotschaft zu verkünden und Menschen in Not zur Seite zu stehen.

Das ist die Kirche, an die ich glaube.

Amen.